Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Stützen der Gesellschaft

Ibsen, Henrik

Berlin, 1890

Auftritt IX

urn:nbn:de:bsz:31-86852

Visual Library

Johann Tönnsen. Das hatt' ich eben im Sinn.

Frau Bernick. Aber —

Fräulein Hessel. Hör', Johann, hast Du Dina richtig angesehen?

Johann Tönnsen. Ich glaube wohl.

Fräulein Hessel. Du solltest sie Dir genau ansehen, Junge! Das wäre etwas für Dich!

Frau Bernick. Aber Lona —!

Johann Tönnsen. Etwas für mich?

Fräulein Hessel. Ja, zum Ansehen, mein' ich! Geh' nun!

Johann Tönnsen. Ich geh' mehr als gerne.

(Er geht in den Garten.)

Neunter Auftritt.

Fräulein Hessel. Frau Bernick.

Frau Bernick. Lona! Ich bin wie versteinert über Dich. Das kann doch unmöglich Dein Ernst sein.

Fräulein Hessel. Doch, mein voller Ernst! Ist sie nicht frisch und gesund und wahr? Das ist just eine Frau für Johann; so eine, wie er sie drüben braucht. Das wird etwas Andres sein, als eine alte Halbschwester!

Frau Bernick. Dina? Dina Torp! Bedenke doch —!

Fräulein Hessel. Ich bedenke vor allen Dingen das Glück des Jungen. Verhelfen muß ich ihm dazu; er selber hat kein Geschick zu dergleichen; für die Frauenzimmer hat er niemals einen rechten Sinn gehabt.

Frau Bernick. Er? Johann? Nun, mir scheint doch, wir hätten traurige Beweise —

Fräulein Hessel. Ach, zum Kuckuck mit der dummen Geschichte! Wo ist Bernick hin? Ich muß ihn sprechen.

Frau Bernick. Lona, Du thust es nicht, sag' ich.

Fräulein Hessel. Ich thu's. Hat der Junge sie gern und sie ihn, so sollen sie auch einander haben! Bernick ist ja ein kluger Mann; er muß einen Weg ausfindig machen —

Frau Bernick. Und Du glaubst, daß man diese amerikanischen Unziemlichkeiten hier dulden würde —

Fräulein Hessel. Schnickschnack!

Frau Bernick. — daß ein Mann, wie Gustav, bei seinen strengen moralischen Grundsätzen —

Fräulein Hessel. Ah bah! Die sind wohl nicht so unsinnig streng!

Frau Bernick. Was unterfängst Du Dich?

Fräulein Hessel. Ich unterfange mich zu sagen, daß Bernick wohl auch nicht viel moralischer ist, als andre Männer.

Frau Bernick. So tief also sitzt noch Dein Haß gegen ihn! Aber was willst Du denn hier, wenn Du nie vergessen konntest, daß —? Ich begreife nicht, wie Du ihm vor Augen treten mochtest nach der schmählichen Beleidigung, die Du ihm damals zugefügt.

Fräulein Hessel. Ja, Betty, damals ließ ich mich hinreißen. Ich war zu derb.

Frau Bernick. Und wie großmütig hat er Dir vergeben, er, der doch nie etwas verbrochen hatte! Denn er konnte doch nichts dafür, daß Du Dir Hoffnungen machtest. Aber seit der Zeit haßtest Du auch mich. (Sie bricht in Thränen aus.) Du hast mir nie mein Glück gegönnt. Und was kommst Du her, um all das mir aufzubürden, — um der Stadt zu zeigen, in welche Familie ich Gustav gebracht. Ja, über mich wird es hergehen, und das ist's, was Du willst. O, das ist abscheulich von Dir!

(Sie geht weinend ab durch die zweite Thür links.)

Fräulein Hessel (ihr nachblickend). Arme Betty!